

Ein Wort der Erinnerung

a n

Georg Freyherrn von Stengel,

k. Ministerialrath im Ministerium der Finanzen.

Gesprochen

in der

öffentlichen Versammlung

der

k Akademie der Wissenschaften

z u M ü n c h e n

zur Feyer ihres 66^{sten} Stiftungstages

1 8 2 5

von

CAJETAN von WEILLER,

*königl. baierischem wirklichen geheimen Rath, beständigem Secretär der
königl. Akademie der Wissenschaften und Ritter des Civil-
Verdienstordens der baierischen Krone.*

Georg Freyherr von STENGEL ward den 1. October 1775 zu Mannheim geboren. Sein Vater war Stephan von STENGEL, damals noch pfälzischer Regierungsrath und geheimer Cabinetssecretär; seine Mutter MARIANNE, eine Tochter des Hofkammer-Vicedirectors Franz BLESSEN.

Das größte Glück, das uns in Hinsicht unserer höchsten menschlichen Interessen werden kann, ist eine ungetrübte schöne Kindheit. Das neue Menschenleben gedeihet gründlich und vollständig nur in den zarten Kreisen kindlicher Gefühle, und einzig aus einem rein und tief angeregten Gemüthe entwickelt sich später ein kräftiger Wille und ein keiterer, besonnener, gründlicher Geist.

Dieses Glück ward unserm STENGEL zu Theil. Das väterliche Haus zeichnete sich durch Schönheit der häuslichen Verhältnisse, und durch Innigkeit und Zartheit des darin sich bewegenden Familienlebens vor vielen andern aus. In einer solchen segenvollen Umgebung mußte sich in STENGEL jener fromme kindliche Sinn rein und kräftig erheben, welcher von der Vorsehung bestimmt ist, seinen Schützling als Schutzgeist durch das ganze Leben zu begleiten, warnend, aufmunternd, Kraft und Heil spendend in allen Lagen.

STENGEL wuchs auf diese Weise im Odem einer eben so innigen als besonnenen elterlichen Liebe zu einem hoffnungsvollen Knaben heran. Seine Familie war inzwischen dem Kurfürsten CARL THEODOR nach München gefolgt, und STENGEL war auch hier so glücklich, in der frühern schönen Weise weiter geleitet zu werden. Er wurde der Aufsicht des nachmaligen Bibliothekars und Stadtpfarrers in Ingolstadt, OEGGL, bis zum zwölften Jahr übergeben, in welchem er sammt seinem nächsten Bruder von dem rühmlichst bekannten Professor — jetzt geistlichen Rath, — Simon SCHMIDT, in dessen Kopfe der erste Gedanke der Lythographie erwachte, — zur weitem Ausbildung übernommen wurde. Auch OEGGL und besonders SCHMIDT suchten die in besonnener Liebe begonnene Entwicklung des talentvollen Knaben in solcher Liebe weiter zu führen, natürlich mit vermehrten Rücksichten auf die verschiedenen, diesem Alter eigenen, Studien. Ueber den Zwecken der gelehrten Vorbildung wurden aber die Interessen und Forderungen der Kunstbildung nicht vernachlässiget.

Die allgemeinen philosophischen Studien machte STENGEL mit dem glücklichsten Erfolge unter den damals ausgezeichnetsten Lehrern unserer Stadt, von welchen ich hier nur zwey unserer ehemaligen verehrtesten Mitglieder nenne, ZAPPESAN, bey welchem er Philosophie, und FLUXUS, bey dem er Mineralogie hörte.

So ausgerüstet betrat er den Kreis der Universitätsstudien in Heidelberg, um sich da vorzüglich für die staatswirthschaftlichen Fächer auszubilden. Das Haus einer nahen Verwandten und Jugendfreundin seiner Mutter, welches ihn dort aufnahm, setzte die elterliche Liebe und Pflege auch auf dieser höchsten Studien-Laufbahn in treuer Gewissenhaftigkeit fort. Von den Männern, welche da außerdem ausgezeichnet wohlthätig auf ihn wirkten, führe ich nur an — vor Allen unsern jetzigen Herrn Justizminister, Freyherrn von ZENTNER, den Hofkammerrath, Heinrich RIGAL, und den Professor Jacob SCHMITT. Unter diesen glücklichen häuslichen und äusseren Einflüssen entfaltete sich STENGELS jugendlicher Geist auch in Hinsicht der höheren wissenschaftlichen Bestimmungen. Der Jüngling stand nun in voller reicher Blüthe da, auf dem Punkte, zum kräftig und segenvoll wirkenden Mann zu reifen. Selbst die Stürme und Ungewitter einer tief aufgeregten Zeit, in welche seine Universitätsbildung fiel, wirkten nicht hemmend oder zerstörend auf diese schönen Blüten, sondern stärkend und erweiternd.

Nachdem er die freyen Zeitpunkte seiner Universitätsstudien zur Einsammlung von Erfahrungen in seinen Fächern mittels unmittelbarer Anschauung unter dem Beyrath gründlicher Oeconomen benützt, und sich nachher zur Erlangung eines damals zum Staatsdienstes unentbehrlichen Universitätsabsolutoriums von Ingolstadt dahin zur Nachholung einiger Fächer, und zur Prüfung begeben hatte, trat er bey seiner Rückkehr von dieser Universitätsstadt sogleich in die practische Laufbahn ein, und durchlief in den Jahren 1797 und 1798 die verschiedenen practischen Vorbereitungsstufen seiner Gattung von Staatsdienst.

Im Jahre 1799, in jenem für unser Vaterland ewig denkwürdigen Jahre, von welchem sich die Regierung unsers jetzigen Königs, und mit ihr für uns eine neue Zeit datirt, trat STENGEL in den wirklichen Staatsdienst ein, und ging in demselben verschiedene Stufen durch. Was er in allen diesen Stellungen — als Landesdirectionsrath, als Oberstberggrath, als Oberfinanzrath, als Ministerialrath leistete, ins Einzelne dessen tiefer einzugehen, ist hier nicht möglich. Nur im Allgemeinen können hier einige der wichtigern Leistungen genannt werden, durch welche sich seine amtliche Thätigkeit so vorzüglich auszeichnete. Ausser den vielen, oft sehr langwierigen und schwierigen Arbeiten, welche ihm in Folge verschiedener besonderer Commissionen oblagen, z. B. zur Schlichtung ausgebrochener Unruhen in einigen Gebirgsgegenden, zur Vertheilung der Quartierslasten, zum Schutz der Salinen beym Einrücken der französischen Heere, zur Umlage der Kriegskosten in München, zur Berücksichtigung der Salinen-Waldungen und Untersuchung der Holzlieferungscontracte, zur Regulirung der Angelegenheiten der aufgehobenen Stifter und Klöster, zur Staatswaldpurification, zur Ausführung der neuen Steuerverfassung, zu einem Congress über den Betrieb der südlichen Salinen, u. dgl., will ich nur noch anführen: die großen Durchstiche und Dammbauten am Rheinstrome, den Maindurchstich bey Grafenrheinfeld, die neue Felsenstrasse von Palsau nach Vilshofen, die trefflichen neuen Straßenanlagen in mehreren Kreisen, besonders im Rheinkreise, die neue steinerne Donaubrücke bey Palsau, die Wiederherstellung der verfallenen Kanäle auf dem Donaumoore, die Herstellung des Kanals von Frankenthal, wichtige Verbesserungen im Betriebe des Hüttenwesens, der königlichen Porzellan-Manufactur und der Saline zu Kissingen, Erweiterung der königlichen Stämme

schäferen im Unter-Mainkreise, Vereinfachung der Verwaltung und Einführung grösserer Sparsamkeit, fester Ordnung und einer erleichterten Uebersicht der Komptabilität in den seiner Aufsicht untergeordneten technischen Zweigen.

Uebrigens förderte er die wichtigen Interessen, welche die nächsten Zwecke seines eigenthümlichen Berufes bildeten, nicht bloß auf solchen eigentlich amtlichen Wegen; ihm ward noch so manches fremde Ereigniß, das an Andern erfolglos vorüber gegangen wäre, Anlaß zur Thätigkeit für seine Berufszwecke. Seine Wanderungen, in den Gebirgswaldungen um Tegernsee und Schliersee erregten in ihm den Gedanken der Möglichkeit und des Nutzens der neuen Salinenanlage in Rosenheim, die nun seit Jahren schon in vollem Gange ist. — Er berieth mit zwey Freunden die ersten Grundlagen eines landwirthschaftlichen Vereines in Baiern, und bald trat dieser Verein sich immer mehr erweiternd ins Leben. — Eine Besichtigungsreise in mehrere Kreise des Königreiches, besonders in den Rheinkreis, auf welcher er den königl. Herrn Finanzminister, Freyherrn von LEACHENFELD, begleitete, verschaffte reiche Ausbeute an Beobachtungen, die nicht ohne wohlthätige Erfolge bleiben konnten. — Er leitete die Gründung der polytechnischen Sammlung in München ein; — u. s. w.

Ob aber schon in solcher Weise seine Berufsthätigkeit seine ganze Seele in Besitz genommen zu haben schien, so war in derselben doch auch noch Raum für manche freyere, rein-wissenschaftliche Bewegung und für die holden Gaben der Kunst. Er folgte den Forschungen seiner Zeit, besonders in den ihm eigenthümlichen Fächern, mit ununterbrochener Aufmerksamkeit, und wenn er die Resultate derselben gleich nur selten in besondern gedruckten Aufsätzen niederlegte, da ihm die Zeit zu solchen Mittheilungen sehr mangelte, so stellte er sie desto reichlicher und wohl auch gründlicher und fruchtbarer in seinem ganzen amtlichen Wirken und Leben dar. Der Kunst brachte er in jedem Augenblicke, den ihm sein Beruf frey ließ, seine besondern Huldigungen. Sein Haus stand den bessern Künstlern und den höhern Technikern offen. Es waren bestimmte Abende dem Anschauen ausgezeichneter Kunstwerke, und der Ausstellung vorzüglicher, auch durch edlere Formen anziehender, Erzeugnisse gewidmet.

So bewegten sich in seinem ganzen Leben Geist, Gemüth und Wille fortwährend in herrlichem Einklange und, wie in der Natur, stellten sich auch in den Bildungen seines spätern Daseyns alle die schönen Blüten-Formen seines geistigen Frühlings, nur noch schärfer ausgeprägt und fester gehalten, dar.

Ein so gehaltvolles und schönes Leben war nothwendig ein glückliches, glücklich im gründlichsten Sinne. Selbst die schweren Verhängnisse, von welchen dasselbe ebenfalls nicht frey war, wurden bey solcher Geistes- und Gemüths-Kraft mit Ergebung und stärkender Hoffnung ertragen, und übrigens schlang sich durch sein Daseyn jener Strom innern Friedens, der die wesentliche Grundbedingung alles eigentlichen Lebensglückes ist, und in welchen bey ihm noch zahlreiche Freuden aus den edlern Naturgenüssen und aus den höhern Lebensverhältnissen, — aus dem Umgange mit Gebildeten, aus der Freundschaft, besonders aus den zartesten aller Beziehungen, aus schönen Familien-Umgebungen einer liebenden Gattin und talentvoller Kinder, einmündeten. Alle diese Ei-

genheiten seines Lebens wurden bewacht, erweitert, gehoben von dem Genius einer innigen, heiteren Religiosität, jener allein wahren eigentlichen Frömmigkeit, die aus den heiligsten Tiefen des Gemüthes stammt, und darum auch heiligend in Geist und Willen eindringt, nicht blos Lippen und Hände beschäftigend, oder höchstens Träume und unedle Neigungen aufreizend.

Dafs einem solchen Manne die Achtung Aller, die ihn kannten, in vorzüglichem Grade folgen mußte, bedarf wohl keiner weitem Bekräftigung. Auch die Achtung seiner Vorstände konnte ihm nicht ausbleiben, und selbst die — seines Königs sprach sich auf eine ausgezeichnete Weise aus. Ich berühre hier nur noch seine Ernennung zum Mitgliede des Civilverdienstordens, und seine Erhebung zum Staatsrath, welche letzte Gnade anzunehmen ihm aber ein leises Gefühl von Abnahme seiner Kräfte, und die dadurch in ihm veranlafste Meinung, dafs er den hohen Pflichten dieser höchsten Staats-Behörde nicht mehr ganz Genüge zu leisten im Stande sey, nicht gestatteten.

Unserem Vereine gehörte er früher als ordentlich besuchendes Mitglied an. Nach der ersten Restauration vom Jahre 1807 trat er zufolge der Verfügung, dafs die ordentlichen Mitglieder bey keinem andern Collegium angestellt seyn sollten, in die Reihe der Ehrenmitglieder, und als sich in dieser Hinsicht später einige Modificationen ergeben hatten, war er von seinen Amtsgeschäften schon so sehr in Anspruch genommen, dafs ihm ein Rücktritt in seine vorigen akademischen Verhältnisse unmöglich wurde. Wenn er aber gleich in den letztern Jahren unter uns nicht mehr als unmittelbares Mitglied safs, — durch fortgesetzte Theilnahme an den Schicksalen der Wissenschaft, durch treue Anwendung der Resultate wissenschaftlicher Forschungen, durch möglichste Mitwirkung zur Verbreitung wissenschaftlicher Bildung theils mittels eigener schriftlicher Mittheilungen, theils mittels Gründung wissenschaftlicher Institutionen, dadurch gehörte er unserem Vereine immer noch an.

Auch unser Schmerz um seinen frühen Verlust ist also grofs und wahr. Seine Kräfte unterlagen ihren — allerdings übergrofsen — Anstrengungen vor der Zeit und gegen alle Erwartung. Er starb den 24. April 1824 an den Folgen eines zurückgetretenen Friesels. Und so starb er denn auch für uns viel zu früh und zu unerwartet. Wie lange und wohlthätig hätte er für die Zwecke der Wissenschaft in seiner Weise noch wirken können! Auch in unserem Andenken wird deswegen sein geschätzter Name noch lange fortleben, und auch für uns ist das Wort der Erinnerung, das ich hier sprach, nur ein schneller Klage-ton, wie ihn Zeit und Umstände eben gestatten, nicht der ganze Ausdruck, den wir unserer Wehmuth geben möchten. Auch wir rufen:

Nostros ille cheu nimium properanter amores

Abstulit. ille habeat secum, servetque sepulchro!